

Genmais-Anbau jahrelang vertuscht

Die Bauern, die seit Monaten gegen den diesjährigen Genmais-Anbau im münsterländischen Greven ankämpfen, erfuhren es zufällig: Das Bundessortenamt testet hier seit 1998 heimlich Genmais-Sorten.

Es brodelt in Greven. Nachdem sich die Bauern seit Monaten gegen den diesjährigen Versuchsanbau von Bt-Mais gewehrt hatten, erfuhren sie Ende Juli eher zufällig, dass das Bundessortenamt auf den Versuchsflächen der Firma Limagrain in Greven schon seit acht Jahren Genmais anbauen lässt. Die Information gab der Referent des Bundessortenamtes, Dr. Josef Steinberger, beiläufig auf einer Veranstaltung des Westfälisch-Lippischen-Landwirtschaftsverbands (WLV) in Saerbeck. „Uns ist die Klappe runtergefallen“, sagt Reinhard Fiegenbaum, Bioland-Landwirt aus dem benachbarten Ladbergen. Auf Nachfrage teilte das Bundessortenamt mit, dass auch am zweiten diesjährigen Standort in Nordrhein-Westfalen, in Borken, seit 1998 Sortenprüfungen mit Genmais laufen, hier auf Flächen der Versuchsstation von Monsanto. Dass auch dies ist nur die Spitze eines Eisbergs ist, stellt sich wenige Tage später heraus: Nach einer Anfrage des nordrhein-westfälischen Umweltministeriums gab das Bundessortenamt am 22. August bekannt, dass zwischen 1998 und 2004 auf zehn Standorten in NRW Sortenprüfungen mit gentechnisch verändertem Mais stattgefunden haben. Bio- und konventionelle Landwirte sind gleichermaßen empört über die Vertuschungspolitik der Verantwortlichen. Schließlich liegen die Versuchsfelder mitten zwischen den eigenen Äckern. Die Landwirtschaftskammer war angeblich informiert. Das hierzulande hohe Vertrauen der Bauern in den Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverband (WLV) ist nun erst mal erschüttert. „Egal, wie sie zur Sache stehen, diese Art der Informationspolitik finden alle skandalös“, sagt Bioland-Landwirt Hubertus Brock-



Sie haben sich ein gentechnikfreies Münsterland zur ureigensten Sache gemacht: Hubertus Brockmann-Könemann aus Greven und Reinhard und Monika Fiegenbaum aus dem benachbarten Ladbergen. Martina Kiel (re.) koordiniert die Aktion „Saubere bleiben“ des Vereins Regionale Landwirtschaft im Münsterland.

mann-Könemann, der unermüdlich gegen den diesjährigen Versuchsanbau gestritten hat. „Was der Grevener Ortsverein in vielen Jahren ehrenamtlicher Arbeit für das Ansehen der Grevener Landwirtschaft aufgebaut hat, wird durch die inkonsequente Haltung zum Genmais anbau in Frage gestellt“, beklagten er und Kollegen in einem Leserbrief an die örtliche Zeitung. Die Bauern wollen wissen, welche Äcker genau seit 1998 mit Genmais bestellt wurden: „Von den Organisationen, bei denen wir Mitglied sind und für die wir bezahlen, verlangen wir Aufklärung“, sagt Reinhard Fiegenbaum. Inzwischen berichteten die Zeitungen über den Fall, der WDR und lokale Sender waren auf dem Hof von Hubertus Brockmann-Könemann. Der hofft nun, dass der WLV durch die Medienberichte unter Zugzwang gerät, Stellung zu beziehen. Die Grevener Bauern bestätigt die späte und zufällige Erkenntnis über die Sortenversuche in ihrer Nachbarschaft, dass sie mit ihrer strikten Abwehr des Genmais-Anbaus vor Ort richtig liegen. „Es ist erschreckend, mit welchem Problembewusstsein die Verantwortlichen – auch des Bundessortenamts – ans Werk gehen: Sie scheuen die Öffentlichkeit, reden die Gefahren klein und missachten die Interessen der übergroßen Mehrheit der Landwirte“, sagte Heinz-Josef Thuncke,

Bioland NRW. Zwar musste das Bundessortenamt nach der Gesetzeslage den Anbau vor 2005 nicht bekannt machen, doch die Heimlichtuerei werten die Anbaugegner als bewusste Umgehung der Öffentlichkeit, um eine lästige Debatte zu vermeiden.

Für diesen Herbst planen Hubertus Brockmann-Könemann und seine Mitstreiter zahlreiche weitere Aktionen. So wollen sie am 17. September zu einem Tag der Landwirtschaft in Möllers Heimatort Riesenbeck einen Stand aufbauen; eine weitere Demo ist für den 24. September geplant.

Nicht nur in NRW

Seit 1998 testet das Bundessortenamt verschiedene Genmais-Sorten in Deutschland. Es handelt sich dabei um eine Sortenprüfung, wie sie auch für herkömmliche Neuzüchtungen vorgeschrieben ist, bevor diese vom Bundessortenamt für den Anbau zugelassen werden können. 2006 waren laut Standortregister acht verschiedene gentechnisch veränderte Maissorten an 16 Standorten in Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in der Prüfung. Erst seit dem Jahr 2005 muss das Bundessortenamt – wie jeder andere Anbauer auch – solche Flächen

im Standortregister anmelden und somit öffentlich machen. Auf Anfrage des Bioland-Magazins beim Bundessortenamt teilte Abteilungsleiter Dr. Steinberger mit, dass 2005 keine Sortenprüfungen in Borken und Greven stattfanden, als Grund nannte er die Kürze der Zeit zwischen Inkrafttreten des Gentechnikgesetzes und den Aussaatterminen.

Von 1998 bis 2005 prüfte das Bundessortenamt insgesamt 32 gentechnisch veränderte Maissorten auf jährlich 14 bis 18 Standorten im Bundesgebiet, heißt es in der Antwort des Bundeslandwirtschaftsministeriums auf eine Anfrage der Grünen im April im Bundestag. Greven und Borken sind also keine Einzelfälle.

Gentechnikfreie Zone im Alleingang

Von wegen Krieg auf den Dörfern! Die Meinung auf dem Land ist einhellig, wenn man sie erst einmal abfragt. Mit Hilfe seines Fahrrads, hunderter Besuche und Einzelgespräche hat Reinhard Fiegenbaum, Bioland-Bauer aus Ladbergen, eine gentechnik-freie Region im Münsterland geschaffen. Ladbergen befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Greven. Bis Redaktionsschluss hatte der beharrliche Kämpfer 182 Landwirte in und um Ladbergen dazu gewonnen, eine Selbstverpflichtungserklärung zu unterschreiben, keine gentechnisch veränderten Sorten anzubauen. Und so sieht seine persönliche Statistik für die Gemeinde Ladbergen aus: „70 Bauern wollen keine Gentechnik, einer möchte gern anbauen, acht wollen sich noch informieren“. Seine Unterzeichner hat er alle in Einzelgesprächen gewonnen: „Wo mehr als zwei Bauern zusammenstehen, wird keiner klar Position beziehen“. Unter den 182 Bauern, die sich nun verpflichtet haben auf Gentechnik zu verzichten, sind etwa 25 Bio-Landwirte, die restlichen wirtschaften konventionell. Bevor Reinhard Fiegenbaum sie ansprach, hatten die meisten noch gar nicht über das Thema nachgedacht. Jetzt ist die Gentechnik das Gesprächsthema im Dorf.